

## Darya von Berner

Leipzig, Kunstkraftwerk, "Dialogue on Site" zur Installation #SELFIE\_LEIPZIG  
04.03.2017

Für mich ist es seit längerer Zeit in meiner Arbeit ein Anliegen, dass der Besucher nicht meine Arbeit beobachtet. Es geht mir darum, dass man sich selbst beobachtet, in einer Art von Erfahrung innerhalb des Ausstellungskontexts. Ich versuche mit dem Mittel der Installation eine Situation zu schaffen in der man ein Erlebnis hat. Der Zuschauer steht nicht außerhalb und beobachtet, sondern er ist der Protagonist. Deshalb nenne ich meine Installationen Atmosphären. Atmosphäre bedeutet für mich in einer organischen Beziehung zu stehen, in ihr zu atmen, zu denken, eins zu sein.

Wenn man eine Erfahrung macht, denkt man in dem Moment der Erfahrung schon an den Anderen, wie man sie mit anderen Menschen teilen kann, somit sind die Anderen in dem Moment der Erfahrung schon in einem. Bei dem *Selfie*-Phänomen wird dies ganz deutlich. Der *Selfie* ist ein Mittel, mit anderen die eigenen Erfahrungen direkt zu kommunizieren. Das Erstellen eines *Selfies* würde keinen Sinn machen ohne dabei schon an sein Mitteilen zu denken.

*Selfie* bedeutet gemeinschaftliche Aufmerksamkeit, die absolut entscheidend für die menschliche Kommunikation ist. Das, was wir Gemeinsamkeit nennen, meint ursprünglich gemeinsame visuelle Aufmerksamkeit. Das heißt, wir beobachten eine bestimmte Sache zusammen. Die Menschen sind an dem Punkt angelangt, dass sie eine Art gemeinsames Verständnis entwickelt haben, das über die visuelle Wahrnehmung hinausgeht. Wenn sich jemand selbst beobachtet, beobachtet er in Wirklichkeit ein komplexes Wesen, das sich aus vielen verschiedenen Bausteinen zusammensetzt, z.B. der natürlichen Evolution der Primaten, der Geschichte, den Vorfahren, der Familie, dem sozialen Status, den Erfahrungen, seinem Geschlecht, Interessen, Beruf und so weiter. In Wirklichkeit gibt es das ‚Selbst‘ nicht. Das ‚Ich‘ kann nicht ohne einen sozialen Kontext überleben, es benötigt die Gemeinschaft, den Austausch, das sich selbst spüren und sich erleben durch den Blick des Anderen.

In der Kunst gibt es tausende von Selbstportraits und keines von ihnen ist eine Reflexion der Wirklichkeit. Sie sind alle vielmehr eine Idealisierung eben dieser. Hier im Museum der Bildenden Künste gibt es mehr als 20 verschiedene Selbstportraits. Unser Erscheinungsbild gestalten wir jeden Tag mittels unserer Kleidung unseres Haarschnitts unseres Make-ups, mittels mitgeführter Statussymbole, unseres Gesichtsausdruck und dergleichen.

Weil ich eine Künstlerin bin, möchte ich ein Zitat erwähnen, das **Bertolt Brecht** oft im Kontext seines epischen Theaters verwendet hat und dieses Zitat wurde fälschlicherweise auch ihm angedichtet. Eigentlich kommt dieser Ausspruch jedoch von **Karl Marx**.

*Kunst ist nicht ein Spiegel den man der Wirklichkeit vorhält, sondern ein Hammer mit dem man sie gestaltet!*

Für mich bedeutet dieser gestaltende Hammer, sich darüber bewusst zu werden, was man nicht will und die daraus resultierende Veränderung des Verhaltens und der Aktionen. Kunst, in meinem Falle die Installation, ist ein Werkzeug der Bewusstwerdung.

Der Psychologe **Philippe Rochat** sagt, dass das "Selbst" ein Produkt unseres gesellschaftlichen Engagements ist. Selbst, mit einem Wort, ist dann ein gemeinsames Projekt. Im Gegensatz zu anderen Primaten, so die These von Professor **Michael Tomasello** vom Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig, können wir Menschen nicht nur etwas gemeinsam tun, wir können uns auch in die Lage des Anderen hineinversetzen.

Der menschliche Drang der Selbstdarstellung geht auf eine lange Tradition zurück. Durch unsere technischen Möglichkeiten ist es heute ein Massen-Phänomen geworden. *Selfies* unterliegen einer natürlichen Evolution. Die entwickelten Primaten fingen an, Höhlenwände mit ihren Händen zu markieren. Ihre Augen beobachteten die Hand und der Höhlenmensch vollzog somit eine Bewusstwerdung. Die Hand ist das Werkzeug und später ist das Werkzeug das Mittel für den Beginn der Agrikultur und somit auch der Kultur. Seither verändern sich die neuen Technologien ständig, die letztendlich nichts anderes als ein Werkzeug sind.

Die erste für eine breite Öffentlichkeit erschwingliche Kamera, kam 1888 auf den Markt. Aber erst im 20. Jahrhundert in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen etablierte sich die Fotografie als dominantes und „natürlichstes“ Mittel sich auf Erscheinungen zu beziehen. In Bezug auf das *Selfie*-phänomen wird das klassische Selbstporträt verändert. Mit der Einführung von Smartphones mit einer Frontkamera im Jahr 2010 gingen die *Selfies* viral. Deine Bilder werden *retweeted*, auf *Instagram*, *Twitter* oder Facebook hochgeladen, sie werden getagged und geteilt. Du wirst geliked oder ignoriert. Dir ist klar, dass andere dich wahrnehmen. Ein *Selfie* beschreibt uns, wie wir leben und voneinander lernen. Es ist ein Weg, durch Selbst-Erforschung Informationen darüber zu erhalten, wer wir sind, die über nationale oder kulturelle Unterschiede hinaus etwas mit unserer gemeinsamen Natur zu tun hat.

Die Erforschung von wer wir wirklich sind, hat eine lange Geschichte. Das älteste bekannte, schriftliche Epos der Menschheit ist das Gilgameschepos. Es ist fast 5000 Jahre alt. Das Epos handelt von der langen Reise des König Gilgamesch, in der er das Elixier des ewigen Lebens sucht. Am Ende jedoch siegt die Möglichkeit zur Erkenntnis über die Ewigkeit. Er beobachtet sich und stellt fest, dass der Sinn des Lebens nicht ist ewig zu leben, sondern die Bedeutung dieses Lebens. Der Kampf, so zu sein wie ein Tier oder ein Gott, zieht sich durch die gesamte Erzählung. Im „Mythos des Narziss“ wird der Kampf fortgesetzt, dieses Mal ist es ein Kampf zwischen Idol und Ideal.

Einige tausend Jahre später sagt der Soziologe **Niklas Luhmann**, der von der Biologie inspiriert ist, dass die Gesellschaft sich selbst beobachtet und diese Beobachtung verändert die Gesellschaft.

Die Geschichte rekonstruieren zu können, ist was den Menschen von anderen Primaten unterscheidet. Wir evolutionierte Primaten beobachten die Welt, wir haben eine Vorstellung der Welt in unseren Gedanken und durch diese Beobachtung wird eine Veränderung des Selbst und der Umwelt generiert.

Wie der Philosoph **Wolfgang Welsch** sagt, ist der Mensch das Zentrum seiner konstruierten Welt, der Unterschied des Menschen zu den anderen Primaten ist genau diese konstruierte Welt, die nur im Geist des Menschen existiert.